

60 Jahre nach dem ersten Atombombenabwurf

Auch militärisch irrsinnig

Florian Coulmas erklärt, mit dem Abwurf der Atombombe wollten die USA den asiatisch-pazifischen und europäischen politischen Raum neu ordnen.

VON KLAUS WITTKAMP

Hintergrund und Mythen einer „einzigartigen“ menschlichen Katastrophe des 20. Jahrhunderts – die Zerstörung Hiroshimas und Nagasakis durch die Atombombe – versucht Florian Coulmas zu ergründen. Nach seinen Untersuchungen haben – entgegen der auch heute noch verbreiteten Behauptung – die Bomben nicht das Kriegsende beschleunigt oder gar herbeigeführt. Japan war militärisch bereits am Ende.

Es ging vielmehr vornehmlich um eine Neuordnung des asiatisch-pazifischen und europäischen politischen Raums. Dabei machte den Amerikanern die größte Sorge, dass die damalige UdSSR - mit Eintritt in den Krieg und als Gewinner - hegemoniale Ansprüche anmeldete. Um diesen entgegenzutreten, kam die

Bombe gerade recht. Als alleinige Atommacht konnten die USA Forderungen nach Ausdehnung des sowjetischen Einflussbereichs leichter entgegnetreten. Zeigte die Bombe doch die enorme Leistungsfähigkeit der USA.

Denn aus militärischer Warte machte die Bombe damals – die Soldaten vordergründig das Leben retten sollte – nämlich keinen Sinn, wie auch amerikanische Historiker eingestehen mussten. Im Folgenden zeigt der Autor die unterschiedlichen Betrachtungsweisen der „historischen Katastrophe“ durch die Medien. Bedrückend sind die antagonistischen nationalen Perspektiven, um die damaligen Vorgänge. In den japanischen Geschichtsbüchern werden – von wenigen Ausnahmen abgesehen – die katastrophalen Folgen des Militarismus und einer Politik betont, die Krieg als legitimes Mittel betrachtet. Schuldzuweisungen werden nicht gemacht. Die Lehre aus Hiroshima und Nagasaki ist die Absage an den Krieg.

Die Lehre aus amerikanischen Geschichtsbüchern ist, dass der Ein-

satz militärischer Mittel – auch von Atombomben – nicht nur legitim, sondern oft notwendig ist. Deutschen Schülern wird (verblüffenderweise oder nicht) vornehmlich die amerikanische Sichtweise nahe gebracht. Hiroshima – der Name ist zu einem Symbol für die Bedrohung der Menschheit durch sich selbst geworden. Coulmas legt das moralische Dilemma offen, das mit dieser Waffe verbunden war und – sollte sie nochmals zum Einsatz kommen – verbunden sein wird. Erschreckend ist die Erkenntnis, dass die Geschichte von Hiroshima bis heute offensichtlich immer noch sehr einseitig behandelt wird. Das von vielen Historikern inzwischen differenzierter gezeichnete Bild über das damalige, bewusst inszenierte Inferno und seiner Hintergründe, konnte bisher einer breiteren Öffentlichkeit auf beiden Seiten des Atlantiks kaum vermittelt werden.

Florian Coulmas: „Hiroshima – Geschichte und Nachkriegsgeschichte“. C.H. Beck, 138 Seiten, 9,90 Euro